

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Schubert-Edition/EMI



Da in diesem Jahr der hundertste Geburtstag der EMI glücklich mit dem 200. Geburtstag Franz Schuberts zusammenfällt, war der Gedanke einer Schubert-Edition einigermaßen naheliegend, zumal sich die Firma auf dem Gebiet des Liedschaffens keiner nennenswerten Konkurrenz anderer Labels ausgesetzt sieht. 100 Jahre EMI: das sind auch 100 Jahre Schubert-Gesang, angefangen mit jener „Ave-Maria“-Version, die 1898 mit der englischen Altistin Edith Clegg eingespielt wurde (und schon die Centenary Edition einleiten durfte). Von den fünf zu diesem Anlaß aufgelegten Kassetten sind natürlich die beiden Kompendien historischer Schätze von besonderem Interesse. Sie gehen zurück auf eine acht LPs umfassende Edition, die 1982 erschienen ist und die Zeit vor der Ära der Langspielplatte dokumentierte. Volume 1 (3 CD 5 66150 2) umfaßt die Jahre 1898-1939 (also – mit ein paar Ausnahmen – die akustische Ära), Volume 2 (3 CD 5 66154 2) die Zeit der elektrischen Aufnahmen bis zum Ende der 78er Ära (die reife Kirsten Flagstad, der junge Dietrich Fischer-Dieskau).

Mit wenigen Ausnahmen (etwa Heinrich Schlusnus und Heinrich Rehkemper) sind alle bedeutenden Schubert-

Neu remastered, findet sich die zweite Aufnahme der „Winterreise“ mit Fischer-Dieskau/Moore in der EMI-Schubert-Edition.

Sänger dieser beiden Epochen in der Kollektion vertreten, daneben viele Künstler, deren Schwerpunkt nicht der Liedgesang oder deren Muttersprache nicht das Deutsche war. Der Radius der Stimmfächer ist dabei weit. Neben Nachtigallen wie Frieda Hempel hört man Walküren wie Frida Leider, Marta Fuchs oder Kirsten Flagstad und echte dunkle Contraltos wie Otilie Metzger und Sigrid Onegin. Helle Oratorientenöre wie Karl Erb und Aksel Schiøtz stehen neben schwarzen Bässen mit ehernem Glockenklang wie Wilhelm Hesch oder Paul Knüpfer. Wenn da für heutige Puristenohren manches auch stilistisch fragwürdig erscheinen mag, so bleibt doch die entscheidende Erfahrung aus dieser Sammlung, daß Schuberts Lieder „konvertierbar“ sind, noch die abwegigsten sprachlichen und musikalischen Transformationen einigermaßen unbeschadet überstehen.

Natürlich nehmen die Großen des Schubert-Gesanges wie Elena Gerhardt, Elisabeth Schumann, Karl Erb, Herbert Janssen, Gerhard Hüsch oder Hans Hotter den ihnen gebührenden Raum ein und sind auch mit weniger gängigen Titeln vertreten, während einige der bekannteren Lieder in verschiedenen Versionen vorliegen, der „Erlkönig“ beispielsweise gleich fünfmal, gesungen von Lilli Lehmann, Alexander Kipnis, Charles Panzéra, Georges Thill und Marta Fuchs. Die kurioseste Aufnahme ist diejenige Thills (1930, mit Orchester), da hier die Ballade auf mehrere Stimmen verteilt wird,



Foto: DG/Lauterwasser



Foto: FF-Archiv

Alle bedeutenden Sänger sind in der EMI-Edition vertreten, so auch Kirsten Flagstad.

zum Tenor gesellen sich ein Bariton und ein Knabensopran. Thill benutzt das ihm vertraute französisch ebenso wie der Bariton Panzéra, der auf die Orchesterfassung von Berlioz zurückgreift. Auch der „Leiermann“ erscheint hier in verschiedenen Interpretationen. Bei dem 69jährigen irischen Baßbariton Harry Plunket Greene (1934) nimmt er den Charakter eines Folksongs an. Der bereits 78jährige, aus Deutschland stammende Sir George Henschel (1928) begleitet sich selbst am Klavier und verblüfft durch Festigkeit und Wohlklang der Stimme. Trotz der russischen Sprache sehr nah am Geist des Liedes und mit wunderbar strömendem Legato gestaltet der Bassist Lew Sibirjakow (1910) dieses Stück.

Panzéras vokal und sprachlich fein ausgeleuchtete Interpretationen (1930/34) würde ich ebenso zu den Highlights der Kollektion rechnen wie die Beiträge seines französischen Kollegen Vanni-Marcoux, der insbesondere den Charakter der „Forelle“ wunderbar trifft (1928). In beiden Fällen läßt spezifisch französischer Belcanto-Stil Schubert in einem ungewohnten, aber doch sehr hellen Licht erscheinen. Der Däne Aksel Schiøtz und der Engländer Peter Pears (begleitet von Benjamin Britten) bedienen sich dagegen der deutschen Originalsprache, die sie nahezu lupenrein beherrschen, während bei dem Iren John McCormack ein Akzent hinzunehmen ist, der eher einen südländischen Sänger assoziieren läßt. Problematisch

erscheinen mir drei Titel aus der „Winterreise“ in der Deutung von Richard Tauber, der bei aller Imaginationskraft des Vortrags die Grenze zur populären Musik unzulässig verwischt, ein Eindruck, der durch das inadäquate Klavierspiel Mischa Spolianskys noch verstärkt wird.

Da die technische Rekonstruktion der – teilweise uralten – Aufnahmen sehr befriedigend gelungen ist und die Begleithefte (Liedtexte deutsch-englisch, einheitlicher Kommentar für beide Kassetten auch französisch) sorgfältig gestaltet sind, wird diese historische Kollektion künftig fester Bestandteil jeder anspruchsvollen Sammlung von Lied-Aufnahmen sein. Daß die Lebensdaten aller dokumentierten Sänger übermittelt werden, habe ich mit Genugtuung konstatiert. Vielleicht hätte es den Rahmen einer solchen Midprice-Reihe gesprengt, den Käufer mit darüber hinausrei-



Foto: EMI

Die drei großen Gesangszyklen Schuberts mit Olaf Bär und Geoffrey Parsons legt die EMI im Rahmen der Edition erneut vor.

chenden biographischen Daten zu versorgen. Therese Behr-Schnabel oder Susan Metcalfe-Casals kann man vielleicht durch Kombinationsgabe identifizieren, aber wer kennt hier schon Ursula van Diemen, Aaltje Noordewier-Reddingius, die ausgezeichnete kanadische Sopranistin Flora Nielsen oder den schwedischen Bariton Bernhard Sönnnerstedt? Auch einige der Schallplatten-Pioniere sind heute kein Begriff mehr, etwa der böhmische Heldentenor Gustav Walter, der älteste Sänger der Sammlung

(Jg. 1834), der hier als 70jähriger stimmlich standfest „Am Meer“ aus dem „Schwanengesang“ beiträgt.

Dietrich Fischer-Dieskaus Interpretationen der drei großen Zyklen („Die schöne Müllerin“, „Die Winterreise“, „Schwanengesang“) gehören längst zu den Referenzaufnahmen der Schubert-Diskographie, und das nun neu gestaltete Set mit 3 CDs (5 66146 2) bietet nur im Falle der „Winterreise“ ein brandaktuelles Remastering. Es handelt sich im übrigen um die zweite, die Stereo-Version, die Fischer-Dieskau mit Gerald Moore 1961/62 in Berlin aufnahm. Wir finden hier noch nicht die Überpointierungen und Künsteleien späterer Einspielungen, aber auch nicht mehr die emotionale Spontaneität und den warmen Baritonklang der Mono-Aufnahmen, die – ebenfalls für EMI – in den frühen 50er Jahren entstanden. Der Sänger, der sich in diesem Stadium seiner Karriere zunehmend dramatischen und heldischen Bariton-Aufgaben zuwandte, muß hier bei einigen Liedern (etwa „Der Atlas“) in der Höhe unüberhörbar forcieren. Ein sehr apartes Extra ist die nachträgliche Hinzufügung des gesprochenen (weil nicht komponierten) Prologs und des Epilogs zur „Schönen Müllerin“. Hier wird der Zyklus als Monodram definiert und damit eindeutig von der lyrischen Sphäre in die dramatische hinübergeholt, was der gesanglichen Auffassung Fischer-Dieskaus durchaus entspricht. Die dritte CD wird aufgefüllt mit der schon 1959 eingespielten „Einsamkeit“, einer zwölftrophigen Kantate, die Schubert selbst einmal als „mein Bestes“ bezeichnete.

Als gelte es, die Monopolstellung in Sachen Schubert-Gesang zu unterstreichen, legt EMI die drei Zyklen, ergänzt durch eine persönliche Liedauswahl der Interpreten, in einer weiteren Kassette vor: Ein Vierteljahrhundert nach Fischer-Dieskau und Moore haben Olaf Bär und Geoffrey Parsons ihren Anspruch auf die künstlerische Nachfolge geltend gemacht (4 CD 5 66145 2). An der 1986 noch in Dresden entstandenen „Schönen Müllerin“, aber auch in vielen Passagen der zwei Jahre später in London aufgenommenen „Winterreise“ läßt sich nachvollziehen, warum der Musikbetrieb damals auf den lyrischen Bariton aus der DDR „flog“. Eine gewinnende Stimme, interpretatorisches Knowhow und mehr „Gemüt“ als das große Vorbild aller Liedersänger hatte Bär auf die Waagschale zu legen. Beim Wiederhören der gesamten Kassette beschlich mich indes ein zunehmendes Unbehagen. Von Aufnahme zu Aufnahme wird Bär manierierter, nichts ist wirklich echt; die Interpretationen, so ausgeklügelt sie auch sind, wirken eklektisch bis zur Selbstaufgabe, es fehlt ihnen ebenso an „Kern“ wie dem Gesang. Lyrische Intimität wird si-



Foto: EMI

Aus dem Stimmreigen der Edition tritt die Koloratursopranistin Frieda Hempel hervor.

muliert, das mezza voce gerät zum Säuseln, von Jahr zu Jahr (die letzten hier dokumentierten Aufnahmen stammen von 1992) wird der Tonfall parfümierter. Schon bei der „Winterreise“ (die vier Minuten länger dauert als bei Fischer-Dieskau) ist eine Tendenz zum Sentimentalisieren der Lieder festzustellen, die dann im „Schwanengesang“ die Grenze des Zulässigen überschreitet (etwa das schmalzig vorgetragene Ständchen).

In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk entstanden 1977-1981 die Einspielungen der mehrstimmigen Gesänge (Terzette, Quartette und vor allem weltliche Chöre), die uns auch den „Gebrauchsmusiker“ Schubert vor Augen führen (4 CD 5 66139 2). Diese Gesänge, nicht für die großen Hofopernkünstler, sondern für bürgerliche Dilettanten geschrieben, dokumentieren recht anschaulich die historische Emanzipation des Chorgesangs zu Beginn des 19. Jahrhunderts, stehen in engem Zusammenhang mit der Liedertafel-Bewegung, die später durch Kleinmeister wie Friedrich Silcher und Conradin Kreutzer populär wurde. Noch als Kompositionsschüler hatte sich Schubert mit dieser Gattung beschäftigt, viele Gesänge schrieb er später auch für gesellige Zusammenkünfte im eigenen Freundeskreis. Meist handelt es sich um a cappella-Gesänge, gelegentlich dient ein Klavier (hier: Wolfgang Sawallisch) zur Begleitung, vereinzelt auch Blasinstrumente. Auf dem Cover wird mit den Namen von Hildegard Behrens, Brigitte Faßbaender, Peter Schreier und Dietrich Fischer-Dieskau geworben, doch diese Gesangsgrößen kommen nur bei ganz wenigen Titeln zum Einsatz. Wo Solopartien anfallen, werden sie meist von Mitgliedern des Bayerischen Rundfunkchors kompetent übernommen.

Ekkehard Pluta